basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Portes ouvertes

Autor(en): Simon Baur

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1999

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d5c0c0ef-ad92-4f80-b294-b2773e34e669

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Portes ouvertes

Simon Baur

Wie stellen wir uns einen Ort vor, an dem die Herstellung von Kunst geschieht? In alten Kasernen, Industriebrachen, Hinterhöfen, in Wohnungen, auf Dachböden, in Kellern und Küchen? Oder inmitten eines verwunschenen Gartens, hinter einem Holunderstrauch, wie zu Spitzwegs Zeiten? Und wie mag es wohl darin zu- und hergehen? Gedankliches Mikro-Universum und Refugium oder Werk- und Arbeitsort, vollgestopft mit Bildern, Skizzen und allerlei Utensilien?

Arbeitsplatz in einer ehemaligen Backstube.

Einblicke in die Refugien, in denen Kunst entsteht.

Diese Fragen und noch ein paar weitere diskutierten im Frühsommer 1997 die drei KünstlerInnen Ana Marìa Pereda, Beat Klein und Clara Saner sowie der Kunstvermittler Simon Baur, und da die Antworten auch beim dritten Glas Rotwein noch nicht überzeugend klangen, beschloss daraufhin die Runde, die Veranstaltung und den Verein ‹portes ouvertes› ins Leben zu rufen.

Portes ouvertes – geöffnete Türen, geöffnete Ateliertüren. Künstlerinnen und Künstler sollen einem interessierten Publikum ihre Ateliertüren öffnen und so einen neuen Zugang zu einem beinahe alltäglichen Thema anbieten. Den Bewohnern dieser Stadt am Rhein sollte das künstlerische Potential, das da tagtäglich um sie herum am Werkeln ist, vor Augen geführt werden.

Keine Basler Erfindung

Seit einigen Jahren boomt in ganz Europa und auch in Übersee die Idee der offenen KünstlerInnen-Ateliers. Von Paris liehen sich die Basler den Namen, es gibt solche Veranstaltungen aber auch in Freiburg i.Br., Linz, Amsterdam, Berlin und San Francisco. Und überall stösst diese andere Art von Kunstvermittlung auf breite Resonanz und wird nachgeahmt. Dem Publikum wird ein neuartiger Einblick in das Kunstschaffen gewährt, und die KünstlerInnen haben die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen, und lernen gleichzeitig, zur eigenen Arbeit zu stehen und diese auch gegen eine mögliche, von ‹aussen› kommende Kritik zu verteidigen.

Jurierung ist den Basler OrganisatorInnen ein Fremdwort. Jeder darf sich beteiligen, von der international bekannten Künstlerin bis hin zum Sonntagsmaler, selbst Kunsthandwerk wird weitgehend akzeptiert.

1997

Am 22. und 23. November 1997, einem nebligen Wochenende, öffneten über hundertvierzig Künstlerinnen und Künstler ihre Ateliertüren, Samstag und Sonntag jeweils von zwei Uhr nachmittags bis abends um neun, um das gespannt erwartete Publikum in ihren Räumlichkeiten zu empfangen.

Und die Interessierten kamen in Scharen. Hunderte, ja Tausende waren unterwegs, ausgerüstet mit warmer Kleidung und einem praktischen Orientierungsplan, auf dem jedes Atelier fein säuberlich eingezeichnet war, damit sich das Suchen nach den teils verborgenen Orten nicht zu kompliziert gestalte.

In geführten Gruppen, allein, zu Fuss, mit dem Fahrrad oder den öffentlichen Verkehrsmitteln strömten sie herbei. Interessierte, Freunde, Kunstsammler, Künstler, Galeristen, Sponsoren, Journalisten, sie alle streiften durch die teils in ihrem Zustand belassenen, teils aufgeräumten, extra hergerichteten Ateliers und bestaunten Arbeiten, blätterten in Dokumentationen, plauderten mit KünstlerInnen, stellten Fragen, kauften Arbeiten oder naschten von bereitgestellten Snacks und erwärmten sich bei einem Becher Glühwein.

Die Tage der ‹portes ouvertes› vergingen im Flug, und alle KünstlerInnen freuten sich über den Erfolg, wie die Auswertung einer Umfrage zum Ablauf und der Stimmung dieses Ereignisses ergab. Die OrganisatorInnen beschlossen daraufhin, die Veranstaltung zu wiederholen, und dachten zudem über mögliche Neuerungen nach.

1998

Die zweiten ‹portes ouvertes› fanden am Wochenende vom 21. und 22. November 1998 statt, diesmal von elf Uhr vormittags bis abends um sechs, und auf vielseitigen Wunsch der Künstlerschaft am einen Tag im Gross-, am andern Tag im Kleinbasel. Der Andrang zu den hundertsiebzig KünstlerInnen-Ateliers war wiederum beeindruckend. Das Angebot der Führungen war ausgebaut worden, was grosse Zustimmung fand.

Als Einstimmung in dieses intensive Wochenende wurde im Kunsthaus Baselland in Muttenz unter dem Titel ‹tanz_kunst_performance› eine mit der IG Tanz Basel konzipierte, spartenübergreifende Veranstaltung geboten: Die TanzperformerInnen Monique Kroepfli, Basel; Ruth Grünenfelder, Basel; Gerhard Hirschi, Bern und Silvia Buol, Basel thematisierten einen anderen Umgang mit bildender Kunst, indem sie durch ihre Bewegungen die ausgestellten Arbeiten von Russell Maltz und Christopher Muller in einen neuen Kontext stellten. Ein von der Kunsthistorikerin Sabine Gebhardt gehaltenes Referat, das sich mit der gleichen Thematik auf einer theoretischen Ebene befasste, rundete diese Veranstaltung ab.

Wiederum wurde mittels Fragebogen eine KünstlerInnen- und erstmals auch eine Besucher-Befragung durchgeführt. Die Auswertung übernahm diesmal die ‹basis wien›.

Die ‹basis wien› und die Bundeskuratorin für Österreich, Lioba Reddeker, hatten über die Printmedien von ‹portes ouvertes› erfahren und verlangten nach Informationen und Know-how, wie eine solche Veranstaltung mit hundertsiebzig Künstlerinnen und Künstlern durchzuführen sei. Sie organisierten Ähnliches, aber bloss mit vierzig Teilnehmenden. Da sie an der Umfrage von ‹portes ouvertes› interessiert waren, boten sie an, die Auswertung zu übernehmen.

Die Befragungen förderten auch einen positiven ‹Nebeneffekt› zutage: Bei der Basler Veranstaltung haben etwa ein Drittel der beteiligten Künstlerinnen und Künstler eigene Werke verkauft. Eine Konkurrenz zu den Galeristen wird und soll ‹portes ouvertes› allerdings nicht sein – nur wenige der bisher Beteiligten werden von einer Galerie betreut. Galeristen, Kunstvermittlern und Sammlern bieten diese beiden Tage die Gelegenheit, unangemeldet und oft auch unerkannt Künstlerinnen und Künstler zu besuchen und dabei Entdeckungen zu machen.

1999

‹portes ouvertes› soll immer wieder von neuen Leuten organisiert werden, der Veranstaltung kommen so frische Impulse und Kritik zu. Durch den Leitungswechsel versuchen die OrganisatorInnen, StudienabgängerInnen der Universität Basel für die Mitarbeit zu begeistern: Sie können dabei Erfahrungen sammeln in der Organisation einer solchen Veranstaltung, in Pressearbeit und Sponsoring. 1999 verliessen einige Personen das Organisationsteam, weil sie sich selbst an den beiden Tagen beteiligen wollten. Andere kamen neu hinzu, so die

beiden Kunsthistorikerinnen Katharina Kerpan und Claudia Pantellini. Der Orientierungsplan, der 1997 und 1998 vom Künstler Christoph van den Berg und 1999 vom Grafikbüro Neeser + Müller jeweils mit grossem Interesse und Sorgfalt gestaltet wurde, fand beim Publikum sehr viel positive Resonanz. Die ‹portes ouvertes› fanden diesmal am 4. und 5. Dezember statt. An die Stelle der Führungen traten insgesamt zehn Ateliergespräche: Verschiedene Personen unterhielten sich mit KünstlerInnen im Atelier über die gezeigten Arbeiten, wobei das Publikum am Gespräch teilnehmen konnte.

2000

Wichtig an einer Veranstaltung wie ‹portes ouvertes› ist ihre Kontinuität. Sie muss jedes Jahr angeboten werden, auch wenn sich nicht regelmässig alle Künstler und Künstlerinnen daran beteiligen. Die Anmeldungen der letzten drei Jahre haben gezeigt, dass manche von ihnen abwechselnd in die Rolle des Gastgebers und des Besuchers schlüpfen möchten.

‹portes ouvertes› wird auch im Jahr 2000 stattfinden, und zwar zum vierten Mal. Und wieder wird es nicht ganz gleich sein wie im Jahr zuvor: Andere KünstlerInnen beteiligen sich in teils neuen Räumen und mit neuen Arbeiten. Doch wiederum bieten sie Einblicke in jene Refugien, in denen die Kunst, die uns umgibt, entsteht.

Zahlreiche Künstler öffneten den Besuchern ihre Ateliertüren.